Trockenschäden führten mancherorts zur Ausbreitung von Problempflanzen

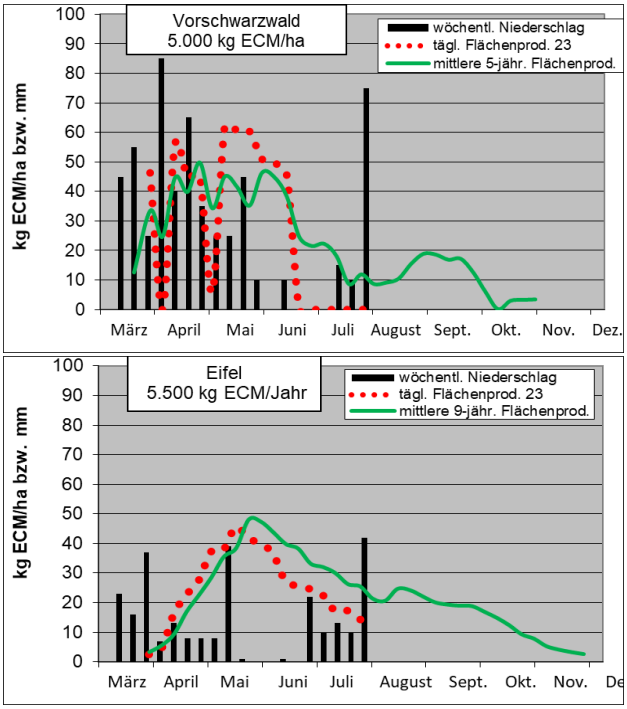
(Dr. Edmund Leisen, Anke Jacobs, Öko-Team der LWK NRW)

Fazit: Auf Standorten mit Problempflanzen gilt es Ursachen aufzudecken und abzustellen und danach Verbesserungsmaßnahmen zu ergreifen.

Kennworte: Trockenheit, Grünland, Problempflanzen

Vielen Dank für die Rückmeldungen sowie den Erfahrungsaustausch bei den Begehungen und den Höfe-Stammtischen der letzten Wochen. Nachdem beim letzten Rundschreiben auf Standorte mit guter Erholung eingegangen wurde heute ein Blick auf die Problemstandorte.

Standorte mit Problempflanzen



Einen wahren Schrecken habe ich bekommen, als ich Ende Juli die Weideflächen eines Betriebes in Süddeutschland sah: Große Lücken durch Trittschäden und Trockenheit, verbreitet wenig Gräser, dafür hohe Anteile an Wegwarte (Bilder obere Reihe), das bei intensivem Verbiss sogar unterhalb 2 cm Stängel mit Blüten und Samen bildet (Bild oben rechts). Die untere Reihe zeigt von links nach rechts Herbstlöwenzahn, Kanadisches Berufskraut, Dorniger Hauhechel. Des Weiteren: Ferkelkraut, Herbstzeitlose, Adler- und Wurmfarn. Weißklee (Bild unten rechts) wird die Lücken teils füllen, aber nur begrenzten Ertrag bringen. Derartige Bestände erholen sich derzeit auch nach Regen nur langsam, so wie die Flächenproduktivität im Vorschwarzwald und der Eifel, beides in hängigem Gelände, zeigt.



Ursachen für Auftreten von Problempflanzen

Die vorgenannten Beobachtungen haben mich veranlasst, in unterschiedlichen Regionen eine Rundfrage zu starten. Das Ergebnis, Problempflanzen haben sich ausgebreitet vor allem:

- Wo reine Schnittflächen über viele Jahre nicht gedüngt wurden.
- Auf flachgündigen Südhängen oder sehr leichten Standorten.
- Nach größeren Trittschäden.
- Nach Ausmagerung von Weiden mit Lägerflächen (Tiere liegen vermehrt an bestimmten Stellen und koten. Die Restfläche verarmt an Mineralstoffen).
- Wo schon seit längerem Problempflanzen auf benachbarten Flächen/Straßenrändern standen.

Maßnahmen zur Verbesserung der Grünlandnarbe

Wie so oft gilt auch hier: Für den betroffenen Schlag die Ursachen für die Probleme klären. Nur, wenn diese behoben werden, ergibt sich eine realistische Chance der Narbenverbesserung:

- Wo möglich, benachbarte Problemflächen/ Streifen besser pflegen.
- Problempflanzen bei erstem Auftreten beseitigen: Aus dem Feld tragen und nicht am Wegrand lagern, da viele Nachreifen können und dann vom Feldrand wieder reinfliegen. So Jakobskreuzkraut und Ferkelkraut.
- Wegwarte wandert zumindest anfänglich von der Seite langsam ein. Hier kann es mit vergleichsweise geringem Aufwand noch entfernt werden. Derzeit nach Trockenheit und anschließendem Regen lässt sich die Pflanze im 2. Jahr, wenn sie Stängel bildet und blüht, einfach und mit bis zu 30 cm langen Wurzeln ausziehen. So die Erfahrungen bei den Begehungen in der Schweiz und im Schwarzwald. Aber früh starten, bei teils 50 – 100 Pflanzen pro m² darf die befallene Fläche nicht zu groß sein.
- Boden- und Futteruntersuchung zur Abschätzung der Mineralstoff- und Kalkversorgung durchführen und gegebenenfalls ergänzen.
- Weidesystem und Weidedauer so anpassen, dass keine Lägerflächen entstehen. Keine Einzelbäume in Weide pflanzen, unter denen sich die Kühe geballt hinlegen.

Nur, wenn die Ursachen behoben sind, haben Reparatursaaten langfristig überhaupt Erfolg. Hierzu zählt selbstverständlich die Nachsaat mit an den Standort und die Nutzung angepassten Arten und Sorten. Aber auch nicht zu viel. Derzeit wird vielerorts Weißklee nachgesät, da zu wenig in der Narbe vorhanden ist. Eine Nachsaat wird dem aber kaum abhelfen, denn die Ursache liegt derzeit wohl meist in der kühl feuchten Witterung vom letzten Herbst und Frühjahr und in dem verbreitet späteren Weideauftrieb/späteren 1. Schnitt. Der Weißklee hat in dieser Zeit einfach zu wenig Licht bekommen. Hier lohnt sich der genaue Blick auf die Narbe. Wenn Weißklee gleichmäßig verteilt, dann braucht er nicht nachgesät werden.

Münster, den 18. August 2023